



## Von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit

Angeregt durch unsere Kollegin Jule Endrweit, entschied ich mich letztes Jahr spontan, dem Thema „Von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit“ ein Heft unserer ZTA zu widmen. Bestärkt wurde ich in meiner Entscheidung durch die Lektüre des Heftes „MUT“, das einer Tageszeitung beilag. Es wird herausgegeben von der Culture Counts Foundation gGmbH Weinstadt.

Unsere Kolleginnen und Kollegen werden in ihrer Arbeit immer wieder mit den Schwierigkeiten konfrontiert, die sich aus dem Zusammentreffen von Migrant\*innen/Einwanderer\*innen mit der europäischen Kultur und der Notwendigkeit zur Integration ergeben. Mehrfach haben wir Texte aus Helfersicht – Berater\*innen, Lehrer\*innen, Therapeut\*innen – zu dem Thema veröffentlicht. Durchaus nicht alle Menschen, die nach Europa streben, sind Kriegsflüchtlinge oder politisch Verfolgte. Die weitaus größere Zahl, vor allem aus Afrika und meistens aus Subsahara-Afrika, ist einfach auf der Suche nach einem besseren Leben.

Dieses Heft will die Problematik der Entwicklungszusammenarbeit in den Fokus nehmen, die Schwierigkeiten, die sich vor Ort ergeben und die Chancen, die Subsahara hat, aufzeigen. Letztendlich sind es ethische Fragestellungen, die uns bei diesem Thema beschäftigen. Mit welcher Haltung begegnen wir „dem Fremden“? Gelingt uns eine +/- Haltung, oder bleiben wir doch insgeheim in einer +/-- Haltung stecken, und wenn ja, weshalb? Was können, dürfen und müssen wir dem Eingewanderten zumuten und von ihm einfordern? Wie kann, wie muss die Kommunikation aussehen, damit das Fremde nicht fremd bleiben muss und allmählich sogar zum Vertrauten werden kann? Mir fällt zum Beispiel auf,

**Ulrike Müller**



dass in meiner Heimatstadt Freiburg, „plötzlich!“ Frauen aus Zentralafrika in ihren bunten viktorianischen Gewändern das Straßensbild der Innenstadt verändern. Und immer noch bin ich versucht, mich staunend nach den lachenden Frauengruppen umzudrehen.

Dankenswerterweise wurden mir von ganz unterschiedlichen Seiten Texte zum Thema zur Verfügung gestellt. Aufgrund unseres beschränkten Platzes konzentrieren wir uns auf die Subsahara. So entsteht ein einheitlicheres Bild. Manche Schwierigkeiten und Probleme lassen sich bestimmt auch auf Teile Asiens oder Südamerikas übertragen, und manche sind sehr spezifisch aufgrund der klimatischen und geografischen Gegebenheiten sowie der kulturellen Unterschiede.

Spontan reagierte Thomas Gebauer von medico international mit einem Text, in dem er die wirtschaftliche Zusammenarbeit kritisch durchleuchtet. Der Text von Tilmann Wörtz von der Culture Counts Foundation und Chefredakteur des Magazins „MUT“ befasst sich mit den Friedensmachern, die in ihren Ländern eine Art Graswurzelbewegung für den Frieden initiieren. Letztlich ist ein Leben in Frieden und Sicherheit die Grundvoraussetzung für jede Art von Entwicklung. Unsere Kollegin Heike Anna Koch setzt sich kenntnisreich mit der „weiblichen Beschneidung“ auseinander. Ihre Ausführungen enden mit dem Hinweis, wie den in Deutschland lebenden Opfern geholfen werden kann und was Therapeut\*innen dazu wissen müssen. Jule Endrweit steuert eine sprachkritische Analyse bei und abgerundet wird der erste Teil durch das Interview von Frau Entenmann (MUT) mit dem Afrikaner Professor Eckert. Alle fünf Texte finden Sie im Focus.

In der Werkstatt finden Sie zwei Praxisberichte, interessanterweise über zwei Schulprojekte. Unser österreichischer Kollege Norbert Berggold erzählt sehr anschaulich, wie er vor einigen Jahren dazu kam, sich für ein Schulprojekt in Tansania zu engagieren, und was das heute für ihn bedeutet. Renate Würthwein, stellvertretende Schulleiterin an einer Gewerbeschule in Freiburg, engagiert sich ebenfalls seit Jahren für ein Schulprojekt in Togo. Auch ihr Erfahrungsbericht ist äußerst lesenswert.



Ich habe mich noch einmal mit Stephen Smiths Buch „Nach Europa“ auseinandergesetzt. Sie finden meine Gedanken dazu in der Rubrik Wiedergelesen. Für die Rubrik Buchzeichen hat Cornelia Willi, unabhängig von Günther Mohr, „Into TA“ rezensiert und schätzt das Buch nach ihrer Lektüre ganz anders ein. Wie wunderbar, dass wir unterschiedliche und sogar gegensätzliche Stimmen zu Wort kommen lassen können! Wolf Jordan bespricht „Seitensprünge“ von Stephanie Katerle. Ich selbst bespreche „Osare il Ritorno“ von Carounga Camara (Das Wagnis der Rückkehr; leider bislang nur auf Italienisch erhältlich).

In der Schlusskolumne beschäftigt sich Marco Mazzetti auch in seinem dritten Text mit Eric Berne und den Anfängen der Transaktionsanalyse.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch einige ganz private Beobachtungen zum Thema Integration: Kalabrien, über Jahrhunderte ausgebeutet von den wechselnden herrschenden Geschlechtern, war seit dem frühen 19. Jahrhundert das Auswandererland schlechthin. In den 1950er-Jahren verließen ganze Schiffe mit Emigranten die Häfen in Richtung Argentinien. Und unsere „Gastarbeiter“ in den 1960er- und 1970er-Jahren kamen ebenfalls von dort; Jan Weilers Büchlein „Maria, ihm schmeckt’s nicht!“ nimmt sich dieses Themas liebevoll an. Eine dritte Auswanderergeneration ging nach Norditalien, vor allem nach Mailand.

Die Daheimgebliebenen sind dank des Tourismus und EU-Geldern inzwischen zu bescheidenem oder auch größerem Wohlstand gekommen. Und was lässt sich nun beobachten? Der aufstrebende Wirt beschäftigt nicht mehr Rumänen, sondern einen jungen Afrikaner, der sich nicht nur für die Arbeit im Restaurant eignet, sondern er kann auch den zugewucherten Straßenrand mit dem elektrischen Mähgerät bearbeiten. Und er hilft beim hölzernen Neubau einer Strandbar; auf meine diesbezügliche Frage nickt er mit einem stolzen Lächeln. Der Fischer, der neben dem Laden auch ein kleines Restaurant betreibt, hat eine junge Afrikanerin als Hilfe. Im Straßenbau arbeiten ebenfalls Afrikaner. Es ist eine selbstverständliche Form der individuellen Integration, die sich weder um Salvini-Parolen schert noch um ideologische Verklärung von der anderen Seite. Ja, sie werden illegal beschäftigt, ohne Versiche-

rungen etc., sie werden schlecht bezahlt; und dennoch wirken sie mehr als zufrieden. Sie sind angekommen.

Das von Salvini gestoppte Projekt des Bürgermeisters von Riace, einem der vielen entvölkerten Bergdörfer, in dem nur noch die Alten übrig geblieben sind, hatte Modellcharakter. Er hatte die jungen Afrikaner nicht nur in den verlassenen Häusern untergebracht, sondern konnte so auch traditionelles Handwerk wie Weben und Töpfern wiederbeleben und damit eine solide Einkommensquelle schaffen. Inwieweit sich solche Initiativen von den Rechtspopulisten dauerhaft aufhalten lassen, wird die Zukunft zeigen.

Ich schreibe diese Zeilen im heißen kalabrischen Juni nach meinem Morgenbad im Meer. Wenn Sie das Heft in den Händen halten, ist es bereits wieder herbstlich.

Ein Heft, das, wie ich finde, zum Nach- und Weiterdenken anregt!

*Ulrike Müller*